

## Glaube und Eigensinn

Ulrike Huhn



Glaube und Eigensinn  
Volksfrömmigkeit zwischen orthodoxer Kirche  
und sowjetischem Staat 1941 bis 1960  
(=Forschungen zur osteuropäischen Geschichte,  
Bd. 81)  
Wiesbaden: Harassowitz 2014, 363 S.  
ISBN 978-3-447-19103-5. € 48,00; CHF 63,90.

Als Stalin nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 4. September 1943 drei Metropoliten der ROK empfing, die den Terror überlebt hatten, begann eine formative Periode, „in der neu verhandelt wurde, in welchem Verhältnis Religion und Sowjetunion standen“ (S. 329). Kurz darauf wurden ein Patriarch gewählt, kirchliche Strukturen wiederhergestellt, ein staatlicher „Rat für die Angelegenheiten der ROK“ geschaffen.

Allerdings wurde der Wechsel in der Religionspolitik nie offiziell bestätigt, was ein Netz widersprüchlicher Erwartungen schuf und sowohl die Handlungsoptionen der Kirche als auch des genannten Rats stark einschränkte, dessen Leiter sich zwecks besserer Kontrolle erfolglos für mehr Kirchenöffnungen einsetzte (die es nur bis 1948 gab) (S. 88, 209).

Dennoch war die nun mögliche „Verschmelzung von Sowjetbürger und gläubigem Christ“ (S. 30) eine Neuheit, die einen herrschaftsstabilisierenden „Integrationsprozess“ auslöste, der laut Ulrike Huhn die Position der Kirche in der russischen Gesellschaft bis heute prägt (S. 335). Zwar beendete Chruschtschow Ende der 1950er Jahre die „Stalin’sche Opium für das Volk-Politik“, doch zu terrormäßigen Christenverfolgungswellen kam es nicht mehr, vielmehr sollte eine ideelle Propagandakampagne das rückständige Phänomen der Religion eliminieren (S. 15).

In ihrer eindrücklichen, auf umfassenden Archivmaterialien beruhenden Dissertation kann Huhn bisherige Deutungsschablonen zwischen „atheistischem Staat“ und „volksfrommem Widerstand“

aufbrechen: So kann nicht jede religiöse Wallfahrt sogleich als antisowjetische Praxis interpretiert werden. Hierzu fokussiert Huhn auf *Kommunikationsprozesse* (2. und 7. Kapitel über „Die Macht der Gerüchte“ und „Religiöse Narrative der Nachkriegszeit), die *Akteure* in den neu geschaffenen staatlichen und kirchlichen Strukturen (3. und 4. Kapitel mit einer Fallstudie zur Eparchie Tambov und über den Umgang mit dem orthodoxen „Untergrund“), sowie auf *religiöse Praktiken wie Wallfahrten und dörfliche Festkulturen* (5. und 6. Kapitel). Beim Wiederaufbau kirchlicher Strukturen kommen unterschiedliche Strategien und Handlungsspielräume zwischen Kirchenvertretern, staatlichen Instanzen und kirchlichen Laien deutlich zum Ausdruck. Ein besonderes Problem stellte der Umgang mit den innerkirchlichen Spaltungen im „orthodoxen Untergrund“ (z. B. selbsternannte Priester, Positionierung für oder gegen die neue Kirchenführung) dar. Das Buch ist eine Fundgrube für neue Perspektiven auf orthodoxe Institutionen und Praktiken in der Sowjetunion.

Regula Zwahlen

## De Profundis

Ulrich Schmid (Hg.)



De Profundis  
Vom Scheitern der Russischen Revolution  
Berlin: Suhrkamp 2017, 572 S.  
ISBN 978-3-518-42009-6. € 28,-; CHF 38,50.

Im Jahre 1918 erschienen in einem Sammelband mit dem Titel „De Profundis“ kritische Aufsätze zur russischen Revolution, die von prominenten russischen Autoren stammten. Anders als dem Sammelband „Wegzeichen“ (1909), der mit ähnlicher Intention verfasst worden war und viel Aufsehen erregt hatte, sollte dem Sammelband „De Profundis“ zu seiner Zeit kein Erfolg beschieden sein. Erst 1967 erschien eine Druckausgabe, die auch in Russland Verbreitung fand. Mit dem von dem Osteuropa-

wissenschaftler Ulrich Schmid herausgegebenen und mit einem profunden Nachwort versehenen Band liegt eine deutsche Übersetzung der Erstaussgabe vor.

Neben Aufsätzen namhafter Autoren wie Nikolaj Berdjajew, Sergej Bulgakov, Semjon Frank und Pjotr Struve versammelt der Band höchst lesenswerte Beiträge auch längst vergessener, zu ihrer Zeit jedoch bedeutender Repräsentanten des russischen Geisteslebens. Mit Alexander Isgojev, Sergej Kotljarevski, Pawel Novgorodzev und Iossif Pokrovski finden sich darunter erstaunlich viele Rechtsgelehrte. Der Philosoph Sergej Askoldov, der Dichter Vjatscheslav Ivanov und der einst in diplomatischen Diensten stehende Valerian Muravjov vervollständigen den Band.

Für heutige Leser bietet die „Flaschenpost“, wie Karl Schlögel „De Profundis“ in seinen aufschlussreichen einleitenden Überlegungen nennt, bemerkenswerte historische Zeitdokumente, die die durch die revolutionären Umbrüche ausgelöste massive politische und soziale Erschütterung eindrücklich dokumentieren. Die in

jedem einzelnen Beitrag spürbare Fassungslösigkeit über die zurückliegenden Ereignisse verbleibt dabei nicht in beredter Sprachlosigkeit, sondern ist verknüpft mit beißender Kritik an der russischen Intelligenzija, auf deren moralisches Versagen die Ereignisse ursächlich zurückgeführt werden. Ohne einen geschlossenen Alternativentwurf zu der damals vorherrschenden sozialistischen Ideologie zu liefern, sind sich die Autoren darin einig, dass es die grobe Missachtung der religiösen Traditionen der russischen Kultur war, die die als apokalyptisches Szenario wahrgenommene Oktoberrevolution möglich gemacht hat. Dieses Insistieren auf den religiösen Traditionen macht den Band nicht nur historisch interessant, sondern lässt ihn anschlussfähig an heutige kontrovers geführte Diskussionen erscheinen. Auch gegenwärtig stellt sich mit großer Dringlichkeit die Frage, die die Autoren von „De Profundis“ am meisten bewegt hat: welche Bedeutung der Religion im öffentlichen Leben Russlands zukommen soll.

Jennifer Wasmuth, Strasbourg